

Arbeit zu bezeichnen; hat sich doch aus der gemeinsamen Quelle eine solche Verschiedenheit der Aufgaben und Methoden entwickelt, daß es schwierig sein wird, irgend etwas Gemeinsames in den einzelnen Teilen dieser Lebensarbeit zu finden. Mir scheint das Gemeinsame von vielen so verschiedenartigen und eigenartigen Arbeiten darin zu liegen, daß durch die Diazotierung der aliphatischen Aminverbindungen die reaktionsfähigsten Formen des Stickstoffs selbst gewonnen worden sind. In vielen Beispielen ist es der molare Stickstoff, der in reaktionsfähiger Form auftritt. Sie kann für die Hydrierung des Stickstoffs Verwendung finden wie auch dafür, zweiwertige organische Radikale hervorzubringen. In anderen Fällen ist der atomare Stickstoff reaktionsfähig erhalten worden, nämlich das mit Wasserstoff zum Teil abgesättigte Stickstoffatom (die Gruppe NH), das z. B. imstande ist, das Benzol in so eigentümlicher Weise umzuformen.

Es ist ein Lebenswerk von wunderbarer Schönheit und Einheitlichkeit, auf das der Hr. Vortragende mit Befriedigung und Freude zurückblicken kann. Wir danken ihm und wünschen herzlich, daß so bedeutsame und schöne Errungenschaften und Erinnerungen dem Meister einen frohen Lebensabend bereiten mögen.“

Der Vorsitzende:
R. Willstätter.

Der Schriftführer:
H. Leuchs.

Sitzung vom 15. März 1926.

Vorsitzender: Hr. W. Marckwald, Vizepräsident.

Der Vorsitzende begrüßt den auswärtigen Vizepräsidenten Hrn. F. Raschig (Ludwigshafen) und Hrn. E. Spitalsky (Moskau) und fährt sodann fort:

Nach langem Leiden starb am 2. März in Leverkusen das Vorstandsmitglied der I.-G.-Farbenindustrie-Aktiengesellschaft Hr. Prof. Dr. jur. et phil. Dr. ing. E. h.

EDMUND KLOEPEL

im Alter von nur 54 Jahren. Von den Elberfelder Farbenfabriken wurden uns liebenswürdigerweise die folgenden Notizen aus dem Leben des Dahingeschiedenen zur Verfügung gestellt:

„Edmund Kloeppel wurde am 23. November 1871 in Koblenz als Sohn des damaligen Rechtsanwalts Peter Kloeppel geboren, der später als Rechtsanwalt am Reichsgericht und Privatdozent an der Universität Leipzig tätig war. Edmund Kloeppel verbrachte seine Jugendjahre in Koblenz, Köln, Berlin, Jena und Leipzig. Am Gymnasium Thomasschule in Leipzig bestand er im Frühjahr 1890 das Abiturienten-Examen, und zwar als „primus omnium“. Er studierte in Heidelberg und Leipzig Chemie und Jurisprudenz. 1893 promovierte er in Heidelberg „magna cum laude“ zum Dr. phil., 3 Jahre später erwarb er in Leipzig den Doktorhut der juristischen Fakultät. Am 1. Mai 1896 trat er bei den Farbenfabriken in Elberfeld ein. Ein Jahr später fand er in Else zur Straßen, der Schwester des bekannten Zoologen, seine Lebensgefährtin. Die Farbenfabriken erteilten ihm 1901 Prokura, und im Jahre 1911 wurde er zum stellvertretenden Vorstandsmitglied der Firma er-

nannt. Seit Ende 1896, also bis zu seinem Tode fast 30 Jahre lang, leitete er die Patentabteilung. In späteren Jahren unterstand auch die photographische Verkaufsabteilung seiner Oberleitung. Während des Weltkrieges war er hauptsächlich in Berlin tätig, und zwar auf dem Gebiet der Rohstoffbeschaffung. In den Nachkriegsjahren bearbeitete er die wirtschaftlich-finanzielle Abwicklung der Kriegsbetriebe. Nebenher lief eine ausgedehnte schriftstellerische Betätigung in den wissenschaftlichen Zeitschriften seines engeren Faches. Auf Grund dieser Arbeiten erhielt er bereits 1912 den Titel Professor. Im Jahre 1920 habilitierte sich Kloeppel als Privatdozent für gewerblichen Rechtsschutz an der Kölner Universität, von welcher er 1922 zum Extraordinarius ernannt wurde. Seit 1920 war er 1. Vorsitzender des Deutschen Vereins für den Schutz des gewerblichen Eigentums. Der gewerbliche Rechtsschutz war das Hauptgebiet seiner reichen, bereits erwähnten wissenschaftlichen Tätigkeit. 1918 erhielt er das Eiserne Kreuz am weiß-schwarzen Bande, 1921 ernannte ihn die Technische Hochschule Breslau zum Dr. ing. E. h.“

Hr. R. Stollé (Heidelberg) übersendet uns den folgenden Nachruf:

„Am 7. März erlag der a. o. Professor für Chemie an der Universität Heidelberg Hr. Dr.

ERNST MOHR

einem schleichenden, wohl auf einer sog. Querschnittsläsion des Rückenmarkes zurückzuführenden, mit fast übermenschlicher Seelenruhe ertragenen Leiden.

Er wurde als Sohn des auch über den Grenzen Deutschlands geschätzten Graphostatikers Geheimrats Prof. Otto Mohr 1873 in Dresden geboren und verlebte im Elternhause dort eine glückliche Jugend; dort besuchte er das Vitzthumsche Gymnasium und die Technische Hochschule, an der er 1893 die Diplom-Vorprüfung, im Mai 1896 die Schlußprüfung bestand.

Er ging zwecks seiner weiteren Fortbildung zu Th. Curtius nach Kiel und wurde dort 1896 promoviert auf Grund einer schon in Dresden unter E. v. Meyers Leitung ausgeführten Untersuchung „Über die Einwirkung von Diacetonitril auf Aldehyde“. Th. Curtius Ostern 1897 nach Bonn und Ostern 1898 nach Heidelberg folgend, war er zunächst als dessen Privatassistent (Bestimmung der Dampfdichte des Stickstoffammoniums, Darstellung der Stickstoffwasserstoffsäure aus stets zurückzugewinnendem Hippurazid), dann seit seiner Habilitation Herbst 1900 als Unterrichtsassistent tätig. Während seine Habilitationsschrift „Amine der Pyridinreihe“ noch in das Gebiet der Curtiusschen Umlagerungen fällt, begann nun E. Mohr mit seinen zum Teil in den „Berichten der Deutschen Chemischen Gesellschaft“, zum Teil im „Journal für praktische Chemie“ veröffentlichten Untersuchungen „Spaltbarkeitsbeweis ohne direkte Spaltung und ohne Zuhilfenahme optisch aktiver Substanzen“, „Über lacton-ähnliche Anhydride acylierter Aminosäuren“, „Über Amino-pyrazole, Diazo- und Azoverbindungen der Pyrazol- und Pyridinreihe“, „Über die Lossensche und über die Hofmannsche Reaktion“ — es seien nur die wichtigsten genannt — eigene Wege zu gehen. 1906 wurde er zum nichtplanmäßigen außerordentlichen Professor ernannt. 1908 zwang ihn dann die Erkrankung, sich fast vollständig — er versuchte zunächst noch mit eiserner Tatkraft physikalisch-chemische Unter-

suchungen in einem in seiner Wohnung hergerichteten Raume anzustellen — theoretischer Arbeit zu widmen. Er veröffentlichte zunächst noch die Ergebnisse der mit seinen Assistenten und Schülern gemachten Experimentaluntersuchungen, und weiter entstanden dann neben anderen die wertvollen Betrachtungen über „Die Theorie des asymmetrischen C-Atoms und das Pasteursche Prinzip“, „Die Baeyersche Spannungstheorie und die Struktur des Diamanten“, „Die Ableitung des Gesetzes der paaren Atomzahlen“, „Zwei spannungsfreie Cycloheptan-Modelle“, „Zur Theorie der *cis-trans*-Isomerie des Dekahydro-naphthalins“. Die in den Abhandlungen über die Spannungstheorie und *cis-trans*-Isomerie niedergelegten Ansichten haben schon in den Untersuchungsergebnissen von W. Hückel, der zwei Dekahydro-naphthaline darstellte, „deren Isomerie auf der von Mohr vorausgesagten *cis-trans*-Isomerie beruhen muß“, eine glänzende Bestätigung gefunden. Seine letzte Abhandlung „Über den Zusammenhang zwischen der Struktur und den morphologischen Merkmalen des Diamanten“, ging, wie er selbst schreibt, aus Besprechungen mit Hrn. Geh.-Rat E. A. Wülfing hervor, die an seine Arbeit über die Baeyersche Spannungstheorie und die Struktur des Diamanten anknüpften und zunächst nur der Diskussion der Symmetrie des Diamant-Raumgitters galten. Der Heidelberger Mineraloge, dessen Unterstützung E. Mohr auch mündlich stets mit besonderer Dankbarkeit erwähnte, kennzeichnet den Inhalt dieser in den „Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften“ 1924 erschienenen Untersuchungen kurz dahingehend: „E. Mohr zeigt mit der ihm immer auszeichnenden logischen Schärfe, wie man die eigentümlichen morphologischen Merkmale des Diamanten aus seinem Raumgitter und dem Raum-Zellmodell ableiten kann, und wie die „Kerbkanter“ nicht als eine Zwillingsbildung, sondern als eine Wachstumserscheinung aufzufassen sind. Mit bewunderungswürdiger Energie hat der körperlich so schwer gelähmte Gelehrte es vermocht, seine Gedanken durch nicht weniger als hundert, zum Teil außerordentlich verwickelte Figuren zu verdeutlichen.“

E. Mohrs schriftstellerische Tätigkeit erstreckte sich in der Zeit vor seiner Erkrankung auf die Beteiligung (als Nachfolger von E. Buchner) an der Herausgabe des Lehrbuchs der Organischen Chemie von A. Bernthsen (in 3 Auflagen), wobei er die Abtrennung der Gruppe der isocyclischen Verbindungen als besondere Klasse durchführte, später auf Zusammenstellung der Fortschritte der Organischen Chemie in den Jahren 1911, 1912, 1913, 1914, 1915 für die „Chemiker-Zeitung“, einen Nachruf auf Ernst v. Meyer im „Journal für praktische Chemie“ und auf eine bei Fr. Vieweg & Sohn erschienene „Anleitung zum zweckmäßigen Rechnen bei chemischen präparativen Arbeiten“.

Seine Vorlesungen, die er, auch während seines Krankseins in seiner Wohnung, soweit möglich, fortsetzte, behandelten Stereochemie, dann auch Isomerie, Desmotropie, Tautomerie, Polymorphie, Pyridin-Derivate und Alkaloide, Geschichte der Chemie, Besprechung neuerer organisch-chemischer Arbeiten, die Theorien der Organischen Chemie, chemisches Rechnen mit besonderer Berücksichtigung des Rechenschiebers.

Ernst Mohr war eine tiefe, allem Äußerlichen und Unwahren durchaus abholden Natur und fand den Inhalt seines Lebens in seiner Häuslichkeit — die ihm seine feinsinnige, aus dem Rheinland stammende Gattin Klara geb. Hegener bis zu ihrem 1923 erfolgten Tode stets zu verschönen suchte —,

der Erziehung seines Sohnes und der Beschäftigung mit der Wissenschaft. Wenn von den Fortschritten dieser, aber auch denen der Technik, die er gleicherweise mit lebhaftester Anteilnahme und dank seiner umfassenden Bildung ausgezeichnetem Verständnis verfolgte, die Rede war, dann wurde er so recht lebhaft; dabei besaß er die seltene Gabe, deren, wie auch seiner experimentellen Geschicklichkeit, sich seine Schüler dankbar erinnern werden, unbedingt klar vorzutragen und jede Belehrung, soweit möglich, auf dem Papier oder am Modell zu erläutern.

Die Schlußworte, die der Dekan der Naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät Prof. Dr. L. Jost, bei der schlichten Beisetzungsfeier sprach, lauteten:

„Erschütternd war es, in den letzten Monaten zu sehen, wie der immer noch lebhafteste Geist rang mit dem dahinwelkenden Körper. Fürwahr ein Kämpfer und ein Held ist er gewesen — und dieses Bild von ihm wollen wir in unserem Gedächtnisse bewahren.“

Am 21. Februar verstarb zu Leiden im 73. Lebensjahre der Professor der Physik

HEIKE KAMERLINGH ONNES

der, indem er das Gebiet der dem absoluten Nullpunkt naheliegenden Temperaturen der physikalischen Forschung erschloß, auch der chemischen Forschung die Möglichkeit zum Studium grundlegender Fragen eröffnete.

Die Versammelten erheben sich zur Ehrung der Verstorbenen von ihren Sitzen.

Hrn. E. Warburg wurden anlässlich seines 80. Geburtstages (9. März) seitens des geschäftsführenden Vizepräsidenten Hr. M. Bodenstein die Glückwünsche der Gesellschaft übermittelt.

Die Firma The Mond Nickel Company, Limited, in London übersandte eine anlässlich ihres 25-jährigen Bestehens geprägte Medaille, die unserer historischen Sammlung einverleibt worden ist.

Es werden 47 neue Mitglieder aufgenommen, 26 vorgeschlagen.

Für die Bibliothek sind als Geschenke eingegangen:

- 2550. Bericht über die 150-Jahr-Feier der Preußischen Bergakademie zu Clausthal. Clausthal 1925.
- 1025. Nernst, Walter. Theoretische Chemie. 11.—15. Auflage. Stuttgart 1926.
- 2492. Thoms, Hermann. Handbuch der praktischen und wissenschaftlichen Pharmazie. III. Band, 2. Hälfte. Berlin-Leipzig 1926.

In der Sitzung wurden folgende Vorträge gehalten:

1. H. Pringsheim, J. Leibowitz, A. Schreiber, A. Beiser, E. Kasten: Über die Konstitution der Cellulose. — Vorgetragen von Hr. H. Pringsheim.
2. F. Raschig: Über die Konstitution der Aldehyd- und Keton-Bisulfid-Verbindungen. — Vorgetragen vom Verfasser.
3. E. Spitalsky: Über die kinetischen Gesetze der homogenen Katalyse. — Vorgetragen vom Verfasser.

Der Vorsitzende:
W. Marckwald.

Der Schriftführer:
F. Mylius.